

Nähe, Distanz, Haltung

Zwei Ausstellungen des Landesmuseums setzen sich mit Positionen polnischer und deutscher Künstler auseinander

VON THOMAS KLATT

Frankfurt (Oder). Sisyphus hat keine Lust mehr. Er rollt, fast macht es ihm Spaß, die Kugel den Berg hinunter. Er gibt ihr dazu noch einen kleinen Tritt. Ein Holzschnitt von Wolfgang Mattheuer aus dem Jahre 1973 ist eine der vielen sehenswerten Druckgrafiken in dieser Ausstellung. In Mattheuers Arbeit ist ein ziemlich genauer Zeitabschnitt erkennbar. 1973 – eine Zeit des zaghaften Aufbruchs der DDR, dem nur wenig später der Rückfall in beinahe alte Zeiten folgte. Zumindest wäre das eine von mehreren deutschen Sicht-

Und aus dem Himmel
heraus überwacht uns
das Auge im
magischen Dreieck

weisen. Edward Dwurnik (geb. 1943) hat einen anderen politischen Blickwinkel. Sein „Kreuzkopf“, eine Kaltadelradierung aus dem Jahre 1985/87, zeigt Menschen, denen Holzkreuze aus den erstarrten Köpfen wachsen. Eine Replik auf die polnische Gesellschaft und ihre klerikale Verwurzelung, verbunden mit großer, individueller Hingabe. Eine Kombination, die wieder sehr aktuell erscheint.

„Nähe und Dystans. Sasiedztwo i Dystans“ – die gemischte Schreibweise ist gewollt – ist der Titel einer neuen Ausstellung, die am Sonntag in der Frankfurter Rathauhalle eröffnet wird. Sie basiert auf dem druckgrafischen Bestand des Brandenburgischen Landesmuseums für moderne Kunst. Seit Beginn der 90er-Jahre sammelte schon die Vorgänger-Institution, das Museum „Junge Kunst“, Druckgrafik des Nachbarlandes und brachte den Bestand in die Fusion ein.



„Porträt Herr Berens“: So bezeichnet Wladyslaw Winiecki seine Lithografie aus dem Jahre 1974. Foto: Landesmuseum für moderne Kunst

Schau zu jüdischem Leben an der Oder

Berlin. Die Landschaft an der Oder mit ihren wechselnden herrschaftlichen und nationalen Zugehörigkeiten war über Jahrhunderte hinweg ein Begegnungsraum. Dort kreuzten sich auch die deutsch-jüdische und die polnisch-jüdische Kultur. In der Neuzeit bedrohten Nationalismus und Antisemitismus diese kulturelle Vielfalt. Der Nationalsozialismus zerstörte sie. Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel die jahrhundertelange Anwesenheit von Juden an Oder, Obra und Warthe dem Vergessen anheim, ihre Spuren wurden oft zerstört. Die vom Deutschen Kulturforum östliche Europa kuratierte deutsch-polnische Ausstellung „Im Fluss der Zeit“ dokumentiert die Geschichte des jüdischen Lebens an der Oder.

6.9.–5.11., Mo–Fr 9–18 Uhr, Rotes Rathaus, Berlin-Mitte



Jacek Sroka: „Letzte Landschaft“, Aquatintaradierung von 1990

Von 20 polnischen sowie 16 überwiegend aus der DDR stammenden Künstlern werden etwa 120 Druckgrafiken vorgestellt. Angeordnet sind sie chronologisch, was das Zuordnen und den Rückblick in die Zeit erleichtert. Die 80er-Jahre stehen dabei im Mittelpunkt. Zu sehen sind als polnische Vertreter zum Beispiel Stanislaw Fijalkowski, Jacek Gaj

und Krystyna Piotrowska. Unter den deutschen Künstlern finden sich bekannte Namen wie Wolfgang Mattheuer, Michael Morgner, A. R. Penck, Hans Ticha und Max Uhlig – allesamt aus den Beständen des Museums.

Was es nun mit dem Verweis auf Nähe und Distanz auf sich hat, ist der Rezeptionsleistung des Besuchers überlassen. Denn die Auffassungen von Kunst waren in beiden Ländern unterschiedlich. Während manch DDR-Künstler dem Glauben an den Kommunismus als eine gerechte Gesellschaftsordnung nachging, dabei die DDR für reformierbar hielt, zeigten sich schon frühzeitig polnische Künstler desillusioniert, geradlinig und kompromisslos. Utopie? Nicht mit uns! Als wollten sie über Spree und Neiße rufen: Seht ihr es nicht? Die betrügen euch!

Ihre künstlerischen Antworten waren sarkastischer, auch direkter. Gab es keine Zensur? „Kaum“, sagt Marta Gendera, Museumsleiterin des Art Center Gorzow Wielopowski in Gorzow. Künstler hätten relativ viel Freiheit gehabt, wenn sie nicht zu direkt wurden. Die Freiheit in der Kunst sei hoch geachtet worden. Aber in welche Richtung orientierten sich vorrangig die Künstler beider Länder? Ironischerweise beide nach Westen, wenn auch über Umwege. „Polen war für den DDR-Bürger der Rückspiegel für den Westen“, so die Auffassung nicht nur unter polnischen Künstlern, weiß der Kurator der Ausstellung, Armin Hauer. Schon seit Beginn der 90er-Jahre hatte Hauer Kon-



Mehrdeutig: Der Dresdener Künstler Wolfgang Smy nennt seinen Farbsiebdruck von 1991 „Dickkopf“.

takte nach Polen und pflegt sie bis heute weiter.

Während Hans Ticha 1979 noch eine Schlagersängerin als Karikatur mit Stimmgabeln als Hände und Schallplatten-Brüsten malte, sah Jacek Sroka in seiner Aquatinta-Radierung „Letzte Landschaft“ zehn Jahre später eine düstere Endzeitstimmung. Und aus dem Himmel heraus wacht symbolisch das dreieckige Auge über uns allen. Unaktuell ist das gerade nicht.

Aber auch anderes hält die Schau bereit. So Werke der brandenburgischen Kunstspreisträgerin Mona Höke, die Lyrik und Prosa von Elke Erb, Bert Papenfuß und anderen kalligrafisch verarbeitet. Stanislaw Fijalkowski hingegen geht zurück in die Kunstgeschichte. Mit Kreisen, Dreiecken und Sichelformen gibt er Renaissance-Holzschnitten mit Bibel-Motiven neue Inhalte. Nicht jedem wird das in Polen gefallen.



Kunst unter freiem Himmel: Die Malerin Claudia Geil ist aus Rheinland-Pfalz zum Pleinair angereist. Foto: Antje Scherer

zusammenzuarbeiten, sei inspirierend; gar nicht so sehr wegen der Kunst, auch wenn man sich austausche über Herangehens-

weisen. „Für mich ist interessanter mitzukriegen, was in der Welt los ist“, sagt sie. Das liegt auch den Organisatoren Jens Lawrenz

So entstehen sehenswerte Kontraste, die letztlich auch zur persönlichen Positionierung herausfordern: Wie verhalten sich Künstler unter politischem Druck? Wo machen sie Kompromisse? Und ist eine ironische Sichtweise auf die Gesellschaft ausreichend?

Museumsdirektorin Ulrike Kremer will jedenfalls die Beziehungen zu polnischen Künstlern und Museen vorantreiben. Zeitgleich ist zunächst am Sonntag im Frankfurter Packhof eine weitere Ausstellung mit dem Titel „Dieser fatale Hang der Geschichte zu Wiederholungen“ zu sehen. Sie greift zum großen Teil auf Werke des Art Center Gorzow Wielopowski zurück. Auch hier werden politische Themen verhandelt: Staatskunst oder ästhetische Eigenständigkeit? Kollektives Erzählen oder autarkes Handeln? Unter der Dachmarke „Blicke auf Polen / Blicke nach Polen“ sind es sieben Ausstellungen an beiden Seiten von Oder und Spree, die da in den nächsten Monaten kommen werden. Ein anspruchsvolles Vorhaben.

Eröffnung am 2.9., 11 Uhr, Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Rathauhalle, Marktplatz 1, Frankfurt (Oder); „Nähe und Dystans – polnische und deutsche Druckgrafik“, bis 4.11., Rathauhalle; „Dieser fatale Hang der Geschichte zu Wiederholungen – Positionen sechs zeitgenössischer Künstler aus Polen und dem Kosovo“, bis 18.11., Packhof, C-Ph.-E.-Bach-Str. 11; jeweils Di–So 11–17 Uhr, Tel. 0335 2839590

und Magdalena Hoffmann am Herzen, die verstärkt auf Internationalität setzen. „Nur“ Deutsche und Polen wie in früheren Jahren, das sei ihnen zu wenig.

Aktuell sind etwa Künstler aus Rumänien, Frankreich und Österreich vertreten. Sowohl die Zugänge wie die Techniken sind höchst unterschiedlich; von Objektkunst bis Lichtinstallationen ist bei „Die Macht der Bilder II – Kunst an der Grenze“ alles dabei.

Veranstaltet wird der Workshop, zu dem auch ein Kinderangebot gehört, inzwischen von der Kindervereinigung Seelow in Kooperation mit dem Kulturzentrum in Kostrzyn. (as)

Ausstellung der Arbeiten im Kunstspeicher Friedersdorf, Vernissage Sonnabend, 18 Uhr, Frankfurter Str. 39, Viertinden, dann bis 16. Dezember, Di–So 11–18 Uhr, www.kunstspeicher-friedersdorf.de

Politische Karikaturen aus der Türkei

Berlin. Der Kunstraum Kreuzberg/Bethanien zeigt ab 8. September politische Karikaturen aus der Türkei der vergangenen Jahrzehnte. Die Ausstellung mit dem Titel „Wir verrecken vor Lachen! – 50 Jahre Karikatürkei“ rückt die politisch-gesellschaftliche Relevanz der Karikatürkunst in der Türkei von 1972 bis heute in den Fokus. Dabei lässt sich das grafische Konzept fast aller Satirezeitschriften in der heutigen Türkei auf die 1972 erstmalig erscheinende Zeitschrift „Girgin“ zurückführen, teilt der Kunstraum mit. Sie habe den Startschuss für ein massentaugliches Blatt gegeben. Bis heute prägen diese Generationen die Karikatürkunst der Türkei. (epd)

8.9.–4.11., täglich 11–20 Uhr, Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Mariannenplatz 2, Berlin-Kreuzberg, Tel. 030 902981454

Erinnerung an Hitler-Gegner Lichtenberg

Berlin. Anlässlich seines 75. Todestages erinnert eine Ausstellung an den Berliner Dompropst und Hitler-Gegner Bernhard Lichtenberg (1875–1943). Die Schau „Aus Verantwortung vor der Ewigkeit“ wird im Rathaus Charlottenburg-Wilmersdorf gezeigt. Lichtenberg war von 1938 bis 1941 leitender Priester an der katholischen Berliner St.-Hedwigs-Kathedrale, in deren Krypta er bestattet ist. Wegen seiner öffentlichen Gebete „für die verfolgten Juden“ und weitere Opfer des Regimes verhafteten ihn die Nationalsozialisten. Am 5. November 1943 starb er auf dem Transport in das Konzentrationslager Dachau. 1996 sprach Papst Johannes Paul II. Lichtenberg selig. (KNA)

5.–28.9., Mo–Fr, 6–18 Uhr, Rathaus Charlottenburg-Wilmersdorf, Otto-Suhr-Allee 100, Berlin

Die Kunst zieht wieder aufs Land

Am Wochenende findet das 6. UM-Festival statt

Am Wochenende bespielt das 6. UM-Festival drei uckermärkische Dörfer mit Kunstinstallationen, Lesungen, ornhologischer Wanderung, Regionalmarkt und Musik von Krautrock bis Techno. Initiiert wurde das Festival vom Verein „Freunde der Uckermark“. Die bildende Kunst kuratiert Heinz Stahlhut, Sammlungskonservator am Kunstmuseum Luzern. Mit ihm sprach INGA DREYER.

Herr Stahlhut, wie kommt es dazu, dass Sie dieses Jahr deutsche, schweizerische und saudi-arabische Künstler eingeladen haben?

Das hat natürlich zu tun mit den Machern des Festivals. Ich habe ja fünf Jahre an der Berlinerischen Galerie gearbeitet und kenne verschiedene Künstler in Berlin, die sich mit dem Thema Landschaft und Veränderungen der sozialen Struktur auf dem Land beschäftigt haben. Und es war eben auch mein Wunsch, dass ich ein paar Schweizer Künstler einladen darf, mit denen ich zusammengearbeitet

„Die Uckermark ist
wahnsinnig schön
und bei vielen Berlinern
noch recht unbekannt“

Heinz Stahlhut

habe. Das Thema soll ja immer die Auseinandersetzung mit Kultur und Landschaft sein – den Veränderungen einer Landschaft wie der Uckermark, die einerseits landwirtschaftlich, aber auch touristisch geprägt ist.

Der Kontakt zu den saudi-arabischen Künstlern kam durch Ilna Kalnoky (Künstlerin und Mitgründerin des Festivals – Anmerkung der Redaktion) zustande. Auch sie beschäftigen sich mit diesem Thema. Das ist natürlich eine tolle Sache für das Festival, dass die eingeladenen Künstler und Künstlerinnen, international aufgestellt sind und dass es auf der anderen Seite aber auch diese Vernetzung in der Region gibt.

Was reizt Sie persönlich daran, an einem solchen Festival mitzuwirken?

Ich bin schon relativ lange dabei. Ich habe ja vorher in Berlin gearbeitet und kenne dadurch einige Macher des Festivals. Mich hat diese Idee immer fasziniert, einerseits Kunst und Kultur in die Landschaft zu bringen, und andererseits die Berliner und teilweise auch Leute von weiter weg in diese wunderbare Region zu holen, die wirklich wahnsinnig schön ist – und die, so wie ich das erlebt habe, bei vielen Berlinern noch recht unbekannt ist.

In diesem Jahr gibt es erstmalig eine „Writers Residence“. Was bedeutet das?

Da werden junge Autorinnen und Autoren eingeladen. Sie haben sich beworben und sind dann eine Woche hier, können schreiben und werden diese Texte dann auch vorstellen. Das ist eben auch ein Ziel, so eine

Vernetzung zu schaffen – anders als bei Autorinnen und Autoren, die schon fertige Bücher präsentieren. Bei der „Writers Residence“ entstehen tatsächlich Dinge vor Ort, wie das bei der Kunstsparte auch der Fall ist. Die Künstlerinnen und Künstler waren alle im März schon einmal hier. Sie haben sich die Landschaft angeschaut und sich einen Ort ausgesucht, an dem sie ihre Werke installieren werden. Insofern haben sie sich sehr intensiv mit der Landschaft auseinandergesetzt. In einer ähnlichen Weise findet das dann auch im Bereich der Literatur statt.

Mit Ihnen dürfen die Besucher Fahrrad fahren?

Ja, genau. Das ist so eine Idee, die ich schon ein paar Mal realisiert habe. Ich fand, es ist einerseits schön, dass die Besucher des Festivals Kunstwerke, die in der Landschaft und in Gebäuden sind, selber entdecken können. Es gibt einen Grundrissplan, mit dem man das alles relativ leicht findet. Es ist aber auch toll, wenn es dazu eine Führung gibt, bei der ich mit den Künstlerinnen und Künstlern, die dort ihre Werke installiert haben, ein bisschen darüber rede: Was hat sie bewegt, diesen Ort zu bespielen? Worum geht es in ihren Kunstwerken? Da machen wir eine Velo-Tour von Fergitz aus an den verschiedenen Kunstwerken entlang bis nach Pinnow. Das ist auch eine machbare Tour für Menschen, die das Velofahren nicht so gewohnt sind. Man kann hier vor Ort auch ein Fahrrad ausleihen.

Was erwartet Besucher beim musikalischen Programm?

Das wird kuratiert von Gudrun Gut. Sie hat verschiedene Musikerinnen und Musiker sowie DJs eingeladen. Auch auch in dem Bereich gibt es eine Vernetzung: Da spielt die Bläsergruppe Blech Potzlow bei Hans-Joachim Irmeler mit, einem der Musiker, die von Gudrun Gut eingeladen worden sind. Man kann sich auf verschiedene musikalische Events und abends auf eine Party freuen.

6. UM-Festival, 1./2.9., in Gerswalde, Pinnow und Fergitz (Uckermark), Informationen und Programm unter www.um-festival.de



Kuratiert die Bildende Kunst: Heinz Stahlhut vom Kunstmuseum Luzern Foto: SRF

Landhandel mit Tortenböden

Beim UM-Festival thematisieren Künstler lokale Probleme

VON INGA DREYER

Fergitz. Wie Störche stehen knapp 30 Menschen verteilt auf der Wiese. Einige laufen, andere verharren regungslos. Sie lauschen. Denn aus kleinen runden Lautsprechern, die zehn von ihnen in den Händen halten, tönen Stimmen. „Spötter, Sperber, Sperling“, schallt es zwischen Tuba-Klängen übers Gras.

Mit ihrer partizipativen Intervention wollen die Schweizer Künstler Angela Hausheer und Leo Bachmann Aufmerksamkeit auf die Vogelarten in der Uckermark richten. Die halbstündige Intervention ist Teil der Fahrradtour im Rahmen des sechsten UM-Festivals, die Heinz Stahlhut anleitet, der den Bereich der bildenden Kunst kuratiert.

Das alle zwei Jahre stattfindende Festival bespielte am Wochenende die uckermärkischen Dörfer Fergitz, Pinnow und Gerswalde – auch mit Literatur und Musik, ausgewählt von der Musikerin und Produzentin Gudrun Gut.

Stahlhut, der am Kunstmuseum Luzern arbeitet, hat in diesem Jahr neben deutschen auch eine Reihe von Schweizer und saudi-arabischen Künstlern eingeladen. Um alles sehen zu können, muss er die Besucher ein wenig antreiben. Auf einem Thron in einem alten, aufgespaltenen Baum lassen sich einige nieder. „Alle Besucher sind VIPs, wegen ihres Einflusses auf den Erhalt dieses Ortes“, erklärt die Künstlerin Lina Gazzaz. Mit ihrem roten Teppich lädt sie Vorbeikommende ein, sich ihrer Bedeutung für die Umwelt bewusst zu werden.

Der Bezug zur Landschaft ist allen Künstlern gemein. Flurina Badel und Jérémie Sarbach etwa

haben in einer Scheune in Fergitz aus Stoffstreifen eine Installation geschaffen, die sich mit geometrischen Formen von Monokulturen auseinandersetzt. Das Bushäuschen im Ort hat Barbara Caveng zu einem „Landhandel“ umfunktioniert, in dem sie bei einem Glas Club Cola zur Diskussion einlädt.

Ausgangspunkt sei das Geschäft „Landhandel“ in Gerswalde gewesen, dessen Betreiberin den Laden nach mehr als 20 Jahren an eine Nachfolgerin übergeben wird. „Landhandel hat eine schöne Doppeldeutigkeit“, sagt die Künstlerin, die damit auch den Handel mit Land thematisiert. Auf dem Kopf trägt sie einen Hut mit einer Torte – hergestellt aus mehren Böden.

Vorbei geht es es mit dem Fahrrad an Apfel- und Birnenbäumen. Unterwegs ein Halt bei Folke Köbberling. Ihre Installation ist eine Behausung aus

Wolle. Deutsche Wolle finde trotz ihrer vielen positiven Eigenschaften keine Abnehmer mehr, da neuseeländische feiner sei, erklärt sie. Also verschwindet sie einfach im Boden. „Ich finde es schade, dass sie untergepflügt wird“, betont die Künstlerin.

Die Tour endet in Pinnow, wo weitere Werke, ein Buchmarkt und Lesungen warten. Unter den eingeladenen Autoren sind Axel Ranisch („Nackt über Berlin“) und Manja Präkels („Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß“). Zum ersten Mal haben außerdem junge Autoren im Rahmen einer Writers Residence vor Ort Texte verfasst.

Die Vielfältigkeit des Festivals komme durch die Spezialgebiete der Macher zustande, sagt Barbara Schindler, die für die Pressearbeit zuständig ist. Eine Gruppe von Menschen, die vor Ort lebe, habe sich damals zusammengefunden, um der Region etwas zurückzugeben.



Doppeldeutig: Barbara Caveng hat aus einem Bushäuschen einen „Landhandel“ gemacht.

Foto: Inga Dreyer

Dauerlauf durch die Hitgeschichte

Die irische Band U2 verbindet beim Berlin-Konzert Pop und Politaktivismus / Auftritt am Sonnabend abgebrochen

VON GUNNAR LEUE

Berlin. Der letzte Auftritt von U2 in Berlin ist nicht so lange her. Vor ein paar Monaten erst spielten Bono und The Edge auf einem U-Bahnhof der nach ihnen benannten Linie. Kleiner Scherz, muss aber mal erlaubt sein, denn so viel gibt es bei U2 nicht zu lachen, meistens. Bono schießt zwar ab und zu einen Ironiepfel ab, aber der kann den Kokon der Bedeutungsschwere, der die Musik der Band umhüllt, nicht zerstören.

U2 waren (und sind) stets eine politisch meinungsstarke Band, was angesichts des ganzen Dramas, das die Erdbevölkerung im zwischenmenschlichen Bereich permanent fabriziert, erst einmal nichts Schlimmes ist. Leute mit wachem Verstand und Nichtgleichgültigkeit kann es nicht genug geben. Seit mehr als 30 Jahren zelebriert die irische Band eine Art der Unterhaltung, die ein bisschen an die einstige Weltverbesserungsformel von Lenin erinnert: Elektrifizierung plus Sowjetmacht gleich Kommunismus. Die Abwandlung insbesondere von Bono lautet: Entertainment plus U2 gleich bessere Welt, gefühlt.

Momentan ist das mit dem sich besser Fühlen durch die Kraft eines U2-Konzertes jedoch schwieriger denn je. Vielleicht auch durch die Enthüllungen der Paradise Papers, aus denen sich ergab, dass Bono, der sich so gern als Vorbild inszeniert, von den Steuersparmöglichkeiten auf Inseln wie Malta und Guernsey Gebrauch gemacht hat.

Viele Dinge ändern sich zudem radikal, sogar in Deutschland. Auch wenn das zunächst mal nicht den Anschein hat, wenn man die Slogans sieht, die am Freitag vor Konzertbeginn über die Bühne der ausverkauften Berliner Mercedes Benz Arena flimmern, in der die Band ihre Europatour „eXPERIENCE + iNOCENCE“ startet. Sie werben für Menschenrechte, Frieden, Redefreiheit, Refugees Welcome.

Vor drei Jahren stand es genauso an dieser Stelle über der U2-Bühne, Bono beglückwünschte die Deutschen damals für ihre Humanität. Doch der große Helferglückstaumel ist verfliegen, was die Kanzle-



Da war die Stimme noch da: Bono (r.) und The Edge am Freitag bei ihrem Auftritt in der Berliner Mercedes Benz Arena Foto: Pop-Eye/Peng

rin dem Msuiker bei ihrem Treffen vor eine paar Tagen vielleicht auch erzählt hat. In der FAZ hat Bono deshalb jüngst noch mal gemahnt, Europa dürfe seine Werte nicht verraten.

Wohin das führen könne, zeigen die Fotos auf der LED-Wand zum Auftakt der zweistündigen Show. Europa zum Kriegsende 1945, in Schutt und Asche. Bono tritt aus seinem eigenen Schattenriss und singt „Blackout“ vom neuen Album „Songs of Experience“. In der Folge liefert die Band eine Show, die alles beinhaltet, was eine Megarockband in für die Rockmusik schwerer werdenden Zeiten bieten kann: (Immer noch) mitreißende Songs, professionelles und langatmiges Entertainment, flankiert von beeindruckender Showtechnik.

Das Bühnenkonzept ergänzt den wuchtigen Sound – der

vor allem durch The Edges mal schneidendes, mal flirrendes Gitarrenspiel getrieben wird – durch permanente visuelle Abwechslung. In der Längsachse des Zuschauerraumes hängt eine innen begehbbare, transparente Videowand, in der man die Musiker als eingewobene Akteure durch die Filme laufen sieht.

Im Dauerlauf geht es auch durch die bandeigene Hitgeschichte – „Vertigo“, „Beautiful Day“ und und und. Beeindruckend ist vor allem die reduzierte Version von „Sunday Bloody Sunday“, bei der Drummer Larry Mullen mit einer Trommel vorm Bauch aufmarschiert. Dazu auf Video die Losung „Gerechtigkeit für die Vergessenen“ des nordirischen Blutsontags 1972.

Nicht weniger anrührend „Summer of Love“, das Bono und The Edge als Duett allein auf einer kleinen Bühne vortra-

gen. Klar, dass es nicht dabei bleibt. Bono verwandelt sich auf der Leinwand in Mephisto, der sich diebisch über Donald Trump und die AfD freut. Videobilder zeigen das zerbombte Aleppo, Flüchtlingstrecks, die durch Europa ziehen, Hass-Nazis in Italien, Refugees-Welcome-Demos.

Die Band spielt „Pride (In The Name Of Love)“, das sie 1984 dem ermordeten US-Bürgerrechtler Martin Luther King gewidmet hatten. Agitprop meets Hippie-tum, die Kraft der Liebe. Bono weiß natürlich, dass er damit nur eine bestimmte Klientel erreicht: die Leute hier in der Echo-kammer Mercedes Benz Arena. „No more Chemnitz!“, ruft er und stimmt die Europa-Hymne „Freude schöner Götterfunken“ als kurzes Lala an.

Er meint es ernst mit seiner Europaliebe, wie die riesige EU-Flagge zeigt, die bei „New Years

Day“ über der Bühne hängt. Auf der LED-Wand erscheinen zudem die Fahnen aller EU-Länder – und auch der Verweis auf die „Wir sind mehr“-Kampagne, unter der das Konzert diverser deutscher Bands heute in Chemnitz läuft. Dort, in „Dunkeldeutschland“, wie ein Bundespräsident die Gegend mal nannte. Wovon der gut informierte Bono vermutlich auch gehört hat.

Jedenfalls beschließt er das Konzert mit dem Song „13 (There Is A Light)“. Es gibt ein Licht, immer. Dass es diesen Song beim zweiten Berliner U2-Konzert am Sonnabend nicht mehr gibt, liegt daran, dass es mittendrin abgebrochen werden muss, nachdem Bono die Stimme versagt. Kommt selten vor. Ein Menetekel?

Die Band erklärte auf ihrer Homepage, bald bekannt zu geben, wie es mit der Tour weitergehe.

Begegnungen rund um den Tod

Tanztheater Wuppertal beendet „Tanz im August“

VON INGA DREYER

Berlin. Es ist eine traurig-fantastische Geschichte, die diese Frau erzählt. Wie in einem Verhör sitzt sie an einem kleinen Tisch einem Mann gegenüber. Sie träumte, ihr Bruder sei im Bad ausgerutscht, habe sich den Kopf angeschlagen und sei gestorben. Tatsächlich: Der Bruder ist tot. Auf der anderen Seite der Bühne tanzt ein Mann wie ein großer Vogel einen träumerischen Tanz.

„Neues Stück II“ heißt die Produktion des Dramatikers, Regisseurs und Choreografen Alan Lucien Øyen mit dem Tanztheater Wuppertal Pina Bausch, das am letzten Wochenende des Festivals „Tanz im August“ in der Berliner Volksbühne gezeigt wurde. Der Norweger bringt darin Tanz, Text und Schauspiel zusammen.

Mit Bewegung und Sprache zeigt er eine Collage aus kleinen, menschlichen Begegnungen. Oftmals wirken diese Szenen in dem Bühnenbild, das aus Zimmern voller alter Möbel und abgeblättern Tapeten besteht, traurig. Die latente Schwermut allerdings wird durch Witz und Skurrilität gebrochen.

Immer wieder spielt der Tod eine Rolle: Der Sohn, der den Vater umgebracht hat oder die Frau, die nach dem Tod ihres Vaters ein Bestattungsinstitut aufsucht. Für ein schönes Grab hätte sie vorsorgen müssen, sagt der Be-

statter süffisant. „Sie haben ihren Vater schon auf der Ladefläche ihres Autos und fragen nach dem schönsten Platz auf dem Friedhof?“

Das Ensemble mit seinen charismatischen Tänzerinnen und Tänzern unterschiedlichen Alters ist dem Publikum wohl bekannt. Das 1973 von Pina Bausch gegründete Tanztheater Wuppertal hat nach ihrem Tod im Jahre 2009 nun zum ersten Mal zwei abendfüllende Stücke mit zwei transdisziplinär arbeitenden Gastchoreografen entwickelt. „Neues Stück II“ ist eines davon.

Es nährt den Wunsch, noch mehr Bewegung zu sehen – denn die Tanz-Soli des Ensembles bilden die Höhepunkte des dreieinhalbstündigen Stückes. Alan Lucien Øyen arbeitet weniger assoziativ und mehr mit Schauspiel als Pina Bausch – spart aber trotzdem nicht mit Zitaten und zeigt eine ebenso menschliche wie humorvolle Herangehensweise.

Insgesamt wurden bei der 30. Ausgabe des Berliner Festivals „Tanz im August“, das am Sonntag zu Ende ging, 30 Produktionen mit Künstlerinnen und Künstlern aus mehr als 18 Ländern gezeigt, darunter vier Uraufführungen und 16 Deutschlandpremiere. Die Veranstalter ziehen eine positive Bilanz. Es seien mehr als 22 000 Tickets verkauft worden – ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr.



Zwischen Trauer und Humor: Andrey Berezin (v.l.), Julie Shanahan und Tsai Chin Yu in „Neues Stück II“ Foto: Mats Bäcker

Landhandel mit Tortenböden

Beim UM-Festival thematisieren Künstler lokale Probleme

VON INGA DREYER

Fergitz. Wie Störche stehen knapp 30 Menschen verteilt auf der Wiese. Einige laufen, andere verharren regungslos. Sie lauschen. Denn aus kleinen runden Lautsprechern, die zehn von ihnen in den Händen halten, tönen Stimmen. „Spötter, Sperber, Sperling“, schallt es zwischen Tuba-Klängen übers Gras.

Mit ihrer partizipativen Intervention wollen die Schweizer Künstler Angela Hausheer und Leo Bachmann Aufmerksamkeit auf die Vogelarten in der Uckermark richten. Die halbstündige Intervention ist Teil der Fahrradtour im Rahmen des sechsten UM-Festivals, die Heinz Stahlhut anleitet, der den Bereich der bildenden Kunst kuratiert.

Das alle zwei Jahre stattfindende Festival bespielte am Wochenende die uckermärkischen Dörfer Fergitz, Pinnow und Gerswalde – auch mit Literatur und Musik, ausgewählt von der Musikerin und Produzentin Gudrun Gut.

Stahlhut, der am Kunstmuseum Luzern arbeitet, hat in diesem Jahr neben deutschen auch eine Reihe von Schweizer und saudi-arabischen Künstlern eingeladen. Um alles sehen zu können, muss er die Besucher ein wenig antreiben. Auf einem Thron in einem alten, aufgespaltenen Baum lassen sich einige nieder. „Alle Besucher sind VIPs, wegen ihres Einflusses auf den Erhalt dieses Ortes“, erklärt die Künstlerin Lina Gazzaz. Mit ihrem roten Teppich lädt sie Vorkommende ein, sich ihrer Bedeutung für die Umwelt bewusst zu werden.

Der Bezug zur Landschaft ist allen Künstlern gemein. Flurina Badel und Jérémie Sarbach etwa

haben in einer Scheune in Fergitz aus Stoffstreifen eine Installation geschaffen, die sich mit geometrischen Formen von Monokulturen auseinandersetzt. Das Bushäuschen im Ort hat Barbara Caveng zu einem „Landhandel“ umfunktioniert, in dem sie bei einem Glas Club Cola zur Diskussion einlädt.

Ausgangspunkt sei das Geschäft „Landhandel“ in Gerswalde gewesen, dessen Betreiberin den Laden nach mehr als 20 Jahren an eine Nachfolgerin übergeben wird. „Landhandel hat eine schöne Doppeldeutigkeit“, sagt die Künstlerin, die damit auch den Handel mit Land thematisiert. Auf dem Kopf trägt sie einen Hut mit einer Torte – hergestellt aus mehreren Böden.

Vorbei geht es es mit dem Fahrrad an Apfel- und Birnenbäumen. Unterwegs ein Halt bei Folke Köbberling. Ihre Installation ist eine Behausung aus

Wolle. Deutsche Wolle finde trotz ihrer vielen positiven Eigenschaften keine Abnehmer mehr, da neuseeländische feiner sei, erklärt sie. Also verschwindet sie einfach im Boden. „Ich finde es schade, dass sie untergepflegt wird“, betont die Künstlerin.

Die Tour endet in Pinnow, wo weitere Werke, ein Buchmarkt und Lesungen warten. Unter den eingeladenen Autoren sind Axel Ranisch („Nackt über Berlin“) und Manja Präkels („Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß“). Zum ersten Mal haben außerdem junge Autoren im Rahmen einer Writers Residence vor Ort Texte verfasst.

Die Vielfältigkeit des Festivals komme durch die Spezialgebiete der Macher zustande, sagt Barbara Schindler, die für die Pressearbeit zuständig ist. Eine Gruppe von Menschen, die vor Ort lebe, habe sich damals zusammengefunden, um der Region etwas zurückzugeben.



Doppeldeutig: Barbara Caveng hat aus einem Bushäuschen einen „Landhandel“ gemacht. Foto: Inga Dreyer

Lollapalooza zurück in Berlin

Berlin. In Berlin beginnt am Sonnabend das vierte Lollapalooza Festival in Deutschland. Zu dem Musikfestival mit einem Rahmenprogramm mit Kunst, Comedy und Mode erwarten die Veranstalter am 8. und 9. September wieder Zehntausende Besucher. Nachdem es am Veranstaltungsort des Vorjahres, der Rennbahn Hoppegarten, Verkehrsprobleme gegeben hatte, kehrt das Festival von Brandenburg zurück in die Hauptstadt. Mehr als 60 Künstler und Gruppen treten im Olympiapark und Olympiastadion auf. Zu den Highlights gehört eine Multimedia-Show der Elektro-Giganten Kraftwerk. Weitere Headliner sind Rapper Casper und Star-DJ David Guetta. (dpa)

www.lollapaloozade.com

Arbeiten von Deutsch zu sehen

Zepernick/Heringsdorf. „Verweile doch!“ ist eine freundliche Einladung auf die Insel Usedom. Ausgesprochen vom Kunstpavillon Heringsdorf auf der Promenade am Rosengarten. Dort ist noch bis zum 9. September Malerei der in Zepernick lebenden Künstlerin Hannelore Deutsch zu sehen (Mi-So 15-18 Uhr). Ab 7. September stellt sie dann gemeinsam mit dem Holzbildhauer Hans Scheib in der Dresdener Galerie Ines Schulz aus. „Nächtliche Ernte“ ist der Titel der Ausstellung.

Eröffnung: 6.9., 19 Uhr, dann bis 13.10., Di-Fr 11-18 Uhr, Sa 11-16 Uhr, Am Obergraben 21, Dresden

BUCHTIPP

MÄRKISCHES MEDIENHAUS

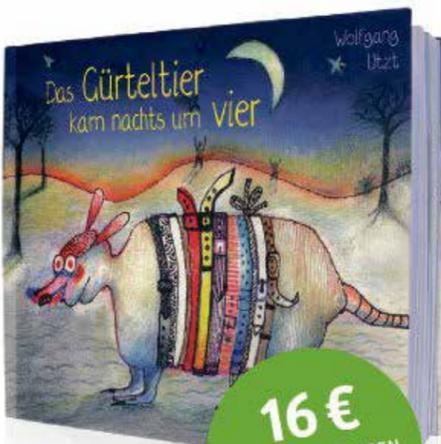
JETZT BESTELLEN

T 0335 66599559

Mo. - Fr. 7.00 - 18.00 Uhr und Sa. 8.00 - 12.00 Uhr

Auch in unseren Geschäftsstellen in Frankfurt (Oder), Oranienburg, Neuruppin und Gransee erhältlich.

moz.de/buecher
ISBN 978-3-945256-68-8
Format: 24,0 x 20,6 cm
80 Seiten, Hardcover



16€
FÜR ABONNENTEN
KOSTENLOSER
VERSAND

DAS GÜRTELTIER KAM NACHTS UM VIER

Aus der Feder des Ehrenpreisträgers des Brandenburgischen Kunstpreises 2018 – Wolfgang Utz entstand eine stetig wachsende Sammlung von Gedankenspielerien über Frösche, die Trompete spielen und Wölfe, die Schäfchen zählen. Über Krokodile auf Stelzen und Bären beim Ball. Eine Auswahl aus den Zeichnungen wird nun zu einem kunterbunten Buch voller Wortwitz zum Schmunzeln und Lachen, zum Staunen – und selber Reimen.

Das Gürteltier kam nachts um vier ist ein Buch voller Metaphern über all die großen Gefühle – Eitelkeit und Größenwahn, Ehrgeiz und Wut, Glück und Zuversicht. Diese fabelhafte Gedächtnisstütze ermuntert nicht nur junge Leser dazu, die Maske abzusetzen und Menschlichkeit als solche zu erkennen.

Kunstfestival widmet sich dem Werteverfall



Landhandel in Fergitz: Die Künstlerin Barbara Caveng hat sich dem Thema Landnahme und Landbesitz angenähert. FOTOS (2): MATTHIAS BRUCK

Von Matthias Bruck

Ein Woll-Haus und eine umgestaltete Bushaltestelle sind zwei Installationen, mit denen ihre Schöpfer für die Uckermark relevante Themen umsetzen. Sie wollten zum Nachdenken über moderne Entwicklungen anregen, ebenso wie die anderen Künstler des Festivals.

UCKERMARK. Folke Köbberling hatte eine Behausung aus Schafwolle gebaut und diese zwischen Potzlow und Fergitz auf dem Rastplatz des Vier-Seen-Blicks gestellt. Barbara Caveng setzte sich eine Torte auf ihre leuchtend roten Haare und stellte sich mit einer Holzharke in der Hand vor die Bushaltestelle, dessen Dach sie mit dem Schriftzug „Landhandel“ versehen hatte, ganz genauso wie der „Landhandel“ in Gerswalde heißt, dessen Betreiberin nach 22 Jahren ihr Geschäft im November an eine Nachfolgerin übergeben wird. Rund um die Haltestel-



Das Wollhaus am Vier-Seen-Blick lädt zum Nachdenken über den Wandel in der Schafhaltung und Wollproduktion ein.

le hatte Caveng Regale mit landschaftlichen Produkten gestellt, aber auch mit Literatur wie „Junkerland in Bauernhand“. Im Häuschen können die Besucher einen Text von Rousseau lesen, den dieser 1755 schrieb: „Der erste, der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf den Gedanken kam zu sagen, ‚Das gehört mir‘, und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der eigentliche Begründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde, wie viel Elend und Schrecken

wäre dem Menschengeschlecht erspart geblieben, wenn jemand die Pfähle ausgerissen und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: Hütet Euch, dem Betrüger Glauben zu schenken...“

Diese beiden Installationen waren Bestandteil des Festivals für zeitgenössische Kunst, Musik und Literatur in der Uckermark, das am Wochenende in Pinnow, Fergitz und Gerswalde stattfand. Es wurde dem Betrachter schnell klar, dass keine spinnerten Künstler am Werk waren, die sich selbst verwirklichen wollten, son-

dern dass Themen abgehandelt wurden, die sehr wohl und sehr viel mit der Uckermark zu tun hatten und haben: Folke Köbberling will mit ihrer Woll-Hütte zum Nachdenken darüber anregen, welchem Wertewandel, wenn nicht Werteverfall, die Wolle unter den Bedingungen der modernen Gesellschaft ausgesetzt ist: Während in der DDR eine Schur Wolle ein halbes Monatsgehalt darstellte, ist heute die Schur vielmehr ein Abfallprodukt. Barbara Caveng hingegen nutzte die Doppeldeutigkeit des Begrif-

fes Landhandel, um über den modernen Handel mit Land zu reflektieren – angesichts heutiger gigantischer Landaufkäufe durch „Heuschrecken“ ein auch für die Uckermark und ihre Landwirte existenzielles Thema.

Das durch den Verein „Freunde der Uckermark“ initiierte Festival, das in diesem Jahr zum sechsten Mal stattfand, zieht Literaten, bildende Künstler, Musiker in die Uckermark. Zu den Literaten, die am Sonnabend in Pinnow einen Lesemarathon bestritten, gehörten die jungen Autoren Axel Ranisch

und Manja Präkel. Ranisch, als künstlerisches Multitalent unter anderem mit den Filmen „Dicke Mädchen“ und „Ich fühl mich Disco“ bekannt geworden, schrieb mit seinem Roman „Nackt über Berlin“ eine von der Kritik hochgelobte Coming-of-Age-Geschichte. Und die aus Zehdenick stammende Sängerin und Autorin Manja Präkel veröffentlichte in diesem Jahr mit ihrem Debüt-Roman „Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß“ einen Wenderoman, der das Verschwinden der DDR und die mit diesem gesellschaftlichen Umbruch einhergehenden Verwerfungen aus der Sicht einer Jugendlichen beschreibt, die in einer kleinen brandenburgischen Provinzstadt lebt. Eine zutiefst berührende Geschichte, die an den Ursachen heutiger ostdeutscher Protestbewegungen rührt.

Das Festival bemüht sich, in der Uckermark anzukommen, mit der Bläsergruppe „Blech Potzlow“ wurde sogar eine einheimische Musikformation in das Programm aufgenommen, die Prenzlauer Naturschule hatte einen Lesepavillon aufgebaut, es gab Kooperationen mit dem Künstlerhaus „Libken“ in Bökenberg und Gerswalde: Die Wasserburg wurde als Spielort des Festivals entdeckt. Aber weitere bildende Künstler aus der Uckermark auf dem Festival? Fehlanzeige.

Kontakt zum Autor
red-prenzlau@nordkurier.de

Kunstfest

Auf ins satte Grün

BerlinerInnen bleiben ja gerne in ihrem Kiez, heißt es. Dabei ist das Umland so schön. Das haben sich auch die KünstlerInnen gedacht, die 2007 das Kollektiv „Freunde der Uckermark“ gründeten. Daraus entstand ein Jahr später das UM-Festival, das auch dieses Jahr wieder Ausstellungen zeitgenössischer Kunst sowie Konzerte experimenteller Musik (Güdrun Gut, Thomas Fehlmann) und Lesungen (Axel Ranisch) umfasst.

UM-Festival: Fergitz, Zug RB3 von Wilmersdorf oder Seehäusen, 1. & 2. 9, 11 Uhr, 10/5 €, www.um-festival.de

Wie ein guter Ambienttrack – eine Fläche, die erst bei näherem Hinschauen Details hergibt: die Landschaft in der Uckermark

Foto: Anke Mila Merck



Dinosauriersalat



» Für den Winter hat der Rentner seinem brasilianischen Import, einem „Mammutblatt“, ein eigenes Haus gezimmert

Die gute Nachricht zuerst: Keiner muss mehr nach Mallorca, wir haben doch die Uckermark! Und während wegen der schlechten Nachricht – Klimawandel – die Landwirte in Villabajo bei Brandenburg Dürreschäden bis zum Totalausfall beklagen, schwimmen die Bewohner Villaribas, im nördlichen Speckgürtel Berlins, emotional in einer Art Non-Stop-Bacardi-Feeling. Weiter hinten, in den spritzputzgrauen Dörfern, wechseln die Farben längst ins Sandkorngelbe, und seit Jahrzehnten akkurat gemähte Rasenflächen ehemaliger Stasi-Mitarbeiter versteppen – spätes Karma sozusagen. Sogar die Apfelbäume haben hingeschmissen (ihre noch unreifen Früchte). Und weil die Trockenheit sämtliche Schnecken killt, sehen wir uns mit guinnessbuchhaften Erträgen unserer Zucchinipflanzen konfrontiert, durch deren Verzehr wir nach dem Ableben des blauen Planeten in Elon Musk's Raumschiff locker noch zwei Jahre bis zum Mars durchhalten können. Bis dahin heißt es: Fit bleiben! Und so joggte beziehungsweise kroch ich wie jeden Tag unter sengender Sonne durchs Dorf, vorbei am Haus von Herrn H.. Fast hätte ich den Rentner hinter seiner Vorgartenpflanze übersehen, die in Form und Größe mittlerweile einen 1-A-Dinosaurier-Salat hergibt. Wachstumsmäßig ist sie in Höhe der zweiten Etage von H.'s schmucklosem Wohnhaus angekommen. Für den Winter hat er seinem brasilianischen

Import, einem „Mammutblatt“, ein eigenes Haus gezimmert, so richtig mit Tür und kleinen Fenstern. So viel liebevolle Zuwendung wird natürlich mit noch mehr Wachstum belohnt, und bis der Dinosauriersalat demnächst als größte Vorgartenpflanze ever zum internationalen Ausflugsziel gerät, möchte ich als Pilgerstätte zu Gerswalde raten. Da findet bald schon das UM-Festival auf der Wasserburg und der Wiese am alten Ortskern statt mit Musik und Lesungen, dazwischen Mitveranstalterin und Indie-Ikone Gudrun Gut (siehe auch S. 35) und Musikerin und selbsternannter „galaktischer Sturm“ Pilocka Krach. Nebenbei kann man erleben, wie es ist, wenn Großstädter ihr Ideal vom Landleben umsetzen, im von Berlinerinnen betriebenen „Café zum Löwen“, im anliegenden „Glut & Späne“, einem kleinen Fischrestaurant, oder im „Paradieschen“, einer Bar – alles dicht beieinander, von Gärten und altem Gemäuer umgeben und mit ein bisschen, dem Land ganz wohlthuendem, Hipster-Alarm. Beim UM-Festival sprechen wir schließlich von dem gesellschaftlichen Ereignis der Uckermark. Also auf Berliner, zur Landpartie!

KOMMENTARE

jackie@tip-berlin.de

Tip Berlin
Heft 18/2018



MEIN WOCHENENDE

DIESMAL MIT GUDRUN GUT

Die Aktivistin der Berliner Musikszene, Label- und Radiomacherin lebt und arbeitet in Berlin sowie in der Uckermark und kuratiert das UM-Festivals in drei märkischen Dörfern

FREITAG, 31.8.

Gastro Nach einer Sushitorte in Gerswalde mache ich einen Abstecher nach Beentz zum neuen „Heidereiter“. Hier ist es super nett und locker, es gibt lecker Flammkuchen und alles, was der eigene Garten so hergibt.

ZUM HEIDEREITER

Heidereiterweg 34, OT Beentz, 17291 Nordwestuckermark, 12–21 Uhr

SAMSTAG, 1.9.

Festival Ich mag den Wechsel zwischen Land und Stadt. Und so gehe ich heute zum Berliner Atonal-Festival und nehme alles mit, was es bietet: Musik, Klangkunst, Film, Animation, Medientechnik, Malerei, Installation und interaktive Medien. Danach wieder raus nach Brandenburg!

KRAFTWERK

Köpenicker Str. 70, Mitte, noch bis So 26.8., www.berlin-atonal.com, siehe auch S. 58

SONNTAG, 2.9.

Kunst In Gerswalde kann man nicht nur hervorragend essen, es gibt auch Workshops in RISO Naturdrucktechnik. Die daraus entstandene Kunst sehe ich mir in der neuen Galerie im Löwen.haus an. Heute gibt es dort zum Beispiel limitierte Siebdrucke von Künstler*innen, die am UM-Festival teilnehmen. Gedruckt wurden sie in der Dorfdruckerei dahier im Haus gegenüber.

LÖWEN.HAUS

Dorfmitte 7, 17268 Gerswalde, 12–18 Uhr

UM-FESTIVAL

Zeitgenössische Kunst, Musik und Literatur. In Fergitz, Pinnow und Gerswalde, Uckermark, Sa 1. + So 2.9., www.um-festival.de

für Party Intellektuellenszene veranstaltet Festival

Von Matthias Bruck

Im Gegensatz zu den Vorjahren sind die Macher stärker um eine Vernetzung mit der Region bemüht. Sie wollen auch Einheimische anlocken, die wie die Gäste von anderswo Spaß am künstlerischen, musikalischen und literarischen Geschehen haben.

annabend
ebadpar-
m Unter-
au statt.
b 20 Uhr
el kräftig
eshalb die
e Mühen
Als Höhe-
n sie die
Cora“, die
em Mega-
dafür be-
e brisante
hemem in
änder hül-
auch Leo-
Christian-
er. On Top
erk geben.
rogramm ab
weite Floor,
nofans aus-

ark Kurier
hlagerparty
arte an die
e ab 11 Uhr
onnummer
rufen.

feiern

t zehn Jah-
instlergrup-
eit für eine
diesem An-
anabend um
germünder
ne Ausstel-
ezeigt wer-
fotografie
„Sichler
Malerei,
nd Fotogra-
ar und Ins-
stellerin Su-
übernimmt
age die Ein-
usikalischen
ten Ursula
nd Daniel Gö-

UCKERMARK. Diesmal sind es nicht Fuchs und Hase, die sich in der Uckermark die sprichwörtliche gute Nacht wünschen, diesmal sind es ein Wildschwein und eine Biene, die den Flyer des UM-Festivals zieren, zu dem die Fergitz-Pinnower Intellektuellenszene am Wochenende einlädt. Es gibt Kunst, Musik und Literatur satt an den Veranstaltungsorten in Pinnow, Fergitz und diesmal auch in der Wasserburg Gerswalde. Im Vorfeld erhielten fünf junge Autoren ein Stipendium, damit diese im Bökenberger Kunsthaus Libken an neuen Texten arbeiten können, die beim Festival in Fergitz vorgestellt werden sollen.

Im Gegensatz zu den ersten Festivaljahren – 2018 geht die alle zwei Jahre stattfindende Schaffe zum sechsten Mal an den Start – sind die Macher stärker um Vernetzung mit der Region bemüht. Die Einheimischen nahmen bislang nur wenig Anteil am Geschehen, während die vornehmlich von Berlinern bestimmte Szene sich feierte und die Uckermark dafür die Kulisse stellte. Es war wie ein Ufo, das im Nirgendwo landete und nach zwei Tagen wieder ab-



Die Schüler der Aktiven Naturschule in Prenzlau haben für das Festival einen Pavillon aus Holzpaletten gebaut.

FOTO: MATTHIAS BRUCK

hob. „Das soll sich ändern, wir wollen ein Festival in, mit und für die Region machen“, kündigt Ute Koenig vom Festivalkomitee an. Die Germanistin aus Pinnow kuratiert den literarischen Teil des Festivals. Immerhin hat es sich mit der Wasserburg einen weiteren regionalen Veranstaltungsort erobert, die Schüler der Prenzlauer Naturschule haben in Fergitz aus Euro-Paletten einen asiatischen Pavillon für die Lesungen gebaut und mit „Blech Potzlow“ tritt eine ortsansässige Bläsergruppe unter der Leitung von Hans-Joachim Irmeler auf.

Zu den Autoren, die während des Festivals zu Lesungen einladen, gehört die aus Zehdenick stammende Schrift-

stellerin und Sängerin Manja Präkels. Sie liest aus ihrem Debüt-Roman „Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß“, der vom Verschwinden der DDR in einem brandenburgischen Kleinstadt-Idyll handelt, für den sie in diesem Jahr den Anna-Seghers-Preis erhält.

Die Fotografin Heidi Hostettler hat mit ihrer Kamera die Welt unterhalb der Wasseroberfläche in den Seen bei Fergitz, Pinnow, Sternhagen und Suckow eingefangen und wird ihre Variationen in Grün aus der Tiefe vorstellen. Die Besucher können zudem Performances erleben und Installationen bewundern. Die Künstlerin Folke Köbberling beispielsweise wird die Raststätte am berühmten Vier-

Seen-Blick bei Potzlow mit Rohwolle verhängen. Damit will sie in Erinnerung rufen, dass Wolle aus der Region zu DDR-Zeiten ein begehrter Rohstoff war, während sie heute fast nur noch ein Abfallprodukt darstellt, weil die Wolle aus Neuseeland billiger und feiner ist. Während ihrer Installation entsteht aus Wolle eine temporäre Behausung, die zum Verweilen einlädt. Angelehnt an die Kulturtechnik der Mongolen wird die Wolle als Wand benutzt.

„Es wird also viel zu entdecken, erleben und genießen geben während dieser beiden Tage“, kündigt Ute Koenig an.

Kontakt zum Autor
red-prenzlau@nordkurier.de

Progra

Sonnabend Fergitz

- ab 10 Uhr: Re...
- 10.30 Uhr: ge...
- 11 Uhr: Perfo...
- 13 Uhr: Auftri...
- 14 Uhr: Perfo...
- 16 Uhr: Ornith...

Pinnow

- ab 11 Uhr: Imb...
- 13 Uhr: Lesung...
- 14 Uhr: Lesung...
- 15 Uhr: Auftri...
- 15.30 Uhr: Les...

Gerswalde

- 17 Uhr: Präsen...
- 17.40 Uhr: Auft...

Wasserburg

- ab 18 Uhr: Imb...
- 18 Uhr: Auftri...
- 18.20 Uhr: DJ D...
- 19.20 Uhr: Soni...
- 20.10 Uhr: Mim...
- 21.10 Uhr: Pilo...
- 22.10 Uhr: DJ D...

Sonntag, 2 Pinnow

- 11 Uhr: geführt...

Fergitz

- ab 10 Uhr: Regi...
- 11 Uhr: Perfo...
- 11.30 Uhr: Buc...
- 13 Uhr: Lesun...
- 15.30 Uhr: Pe...
- 16 Uhr: ornith...

Gerswalde

- 14 bis 16 Uhr: ...

quilt für Lychen soll
Kulturfest entstehen

Mit der Kutsche durch die Heide

BEUTEL. Die Heide blüht. Zum ersten Mal lädt der Ortsbeirat von Beutel in Kooperation mit

um 10 Uhr eröffnet. Die ein-
einhalbstündigen Kutschfah-
ten sind zwischen 10.30 bis

der Förster
Abholzung
den Truppe